

## Interview mit Dr. Marie Anne Nauer Graphologin (Vizepräsidentin) SGG und Psychotherapeutin

*Christian P. Katz: Es war deine Idee, die graphologische Tagung vom 4. Oktober 2014 durchzuführen, und du hast mit sehr viel persönlichem Engagement massgeblich dazu beigetragen, dass die Tagung 'Über das Gelingen' so gut gelungen ist. Ganz herzlichen Dank dafür! Welche Motive stehen denn hinter dieser Tagung und was ist rückblickend dein persönliches Fazit?*

Marie Anne Nauer: Der Auslöser ist ein dreifacher. Erstens finde ich es wichtig, periodisch Fachtagungen zu veranstalten: Sie sind ein Anstoss sowohl für neue Forschungstätigkeit (man will ja gerne jeweils neue Resultate zu präsentieren) als auch für fachlichen Austausch, wenn möglich interdisziplinär, denn man kann sehr viel lernen von Vertretern anderer Fachrichtungen. Man gewinnt neue Anregungen für die eigene Arbeit und Möglichkeiten, gemeinsame Projekte anzugehen: Für diese Tagung hat sich beispielsweise ergeben, dass ich für die von Heinz Marty präsentierten Fallbeispiele die Handschriftanalysen ausgeführt habe. Daraus hat sich ein hochinteressanter Austausch ergeben, und wir werden sicher am Thema dranbleiben.



Der zweite Anstoss hat sich vor bald zehn Jahren ergeben durch meine Teilnahme als Forschungsdelegierte an den jährlichen Generalversammlungen des europäischen Dachverbandes, der ADEG (Association Déontologie Européenne de Graphologues), die ja jedes Jahr in einem anderen Land stattfindet, entsprechend der wechselnden Präsidentschaft. Alle beklagten sich, diese jährliche Zusammenkunft sei zu teuer im Verhältnis zum Ergebnis – da regte ich dann eben damals schon an, diese Versammlungen mit einem Kongress zu kombinieren, was aber bisher niemand wahrgenommen hat. Da nun dieses Jahr die SGG mit der Präsidentschaft und damit der Durchführung an der Reihe war und wir dazu auch noch den 125. Geburtstag unseres wichtigsten Gründungsmitglieds Max Pulver zu feiern haben – der dritte Anstoss –, ist die Gelegenheit gepackt worden, den ausländischen und schweizerischen Gästen etwas Aussergewöhnliches zu bieten.

*Du bist Psychologin mit verschiedenen Schwerpunkten. Nach welchen Gesichtspunkten hast du sie gewählt?*

Während meines Studiums an der Uni Zürich war die hohe Zeit der Psychoanalyse; tatsächlich habe ich auch nicht nur in theoretischer Psychologie bei Prof. Detlev v. Uslar, sondern auch in klinischer Richtung beim Psychoanalytiker Ulrich Moser abgeschlossen. Dazu stiess ich in meinem allerersten Semester durch einen Informationsvortrag auf die Graphologie, die man jedoch nur an einem privaten Institut studieren. Jedenfalls haben mich diese beiden Themen von Anfang an bis heute begleitet, und ich habe mich immer auf die Psychoanalyse als theoretische Grundlage nicht nur für meine therapeutische und beraterische Tätigkeit, sondern auch für meine allgemeine und schriftpsychologische Diagnostik abgestützt.

Eher nebenbei kam dann auch noch die Schriftexpertise, die Vergleichung von Schriftstücken und Unterschriften bei Fälschungsverdacht, dazu. Und in den letzten Jahren kamen

Kunsthändler und Kunstwissenschaftler auf mich zu mit der Bitte, Signaturen auf Gemälden zu untersuchen und zu vergleichen – da ich im Nebenfach Kunstgeschichte studiert habe, schliesst sich damit ein Kreis auf für mich faszinierende Weise.

*Kannst du die Bedeutung deiner Tätigkeitsfelder für deine berufliche Biographie gewichten bezüglich Inhalt, zeitlichem und ökonomischem Anteil?*

Das hat sich immer etwa die Waage gehalten, was sich durch diesen Wechsel zwischen den unterschiedlichen Tätigkeiten sehr positiv auswirkt.

*Du bist auch künstlerisch engagiert und hast eine Gesangsausbildung absolviert. Was fasziniert dich daran und welchen Stellenwert hat der Gesang in deinem Leben?*

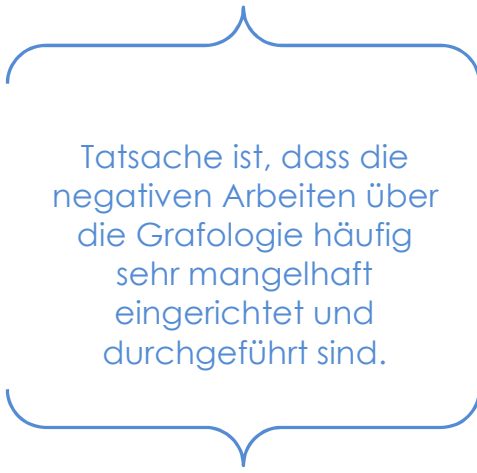
Das ist ein schönes Hobby – angefangen hat es aber aus beruflichen Gründen: Ich hatte massive Probleme mit der Stimme sowohl im Umgang mit Patienten als auch beim Unterrichten (damals in Graphologie und Kommunikation am IAP), die mich bei der Arbeit sehr behinderten. Die erfahrene Gesangslehrerin Maria Baldauf, bei der ich dann sehr lange in Ausbildung war, empfahl mir deswegen den Gesang und nicht etwa eine Sprechausbildung, was sich sehr bewährt hat. Und wenn man einmal angefangen hat zu singen, lässt es einen eben nicht mehr los, das ist so mit allen Bühnenkünsten... So bilde ich mich dauernd weiter, gebe ich hie und da ein Konzert, und jedenfalls macht es mir heute ausgesprochen Spass, wissenschaftliche Vorträge zu halten – nicht zuletzt über Schrift und Kunst.

*Daneben hast du aber auch Familie und Beruf unter einen Hut gebracht, bekanntlich eine grosse Herausforderung. Wie hast du diese gemeistert?*

Ich bin zwar wissenschaftlich, aber auch sehr pragmatisch veranlagt und habe das Privileg, in selbständiger Praxis bei mir zu Hause arbeiten zu können. Das spart viel Zeit und Energie, man kann sich sehr gut auch stundenweise einteilen. Dazu kommt natürlich, dass ich sehr gerne arbeite und mich auch gut und rasch regenerieren kann, mir hie und da kleine Inseln für mich selber einbaue. Freilich muss man dazu teilweise Managerqualitäten entwickeln wie Organisationstalent, Setzen von Schwerpunkten, Verfolgen und Durchsetzen gewisser klarer Linien, aktives Präsent-Sein, Konzentration und Effizienz bei der Arbeit.

*Im SGG-Vorstand beschäftigt uns der aktuelle und zukünftige Stellenwert der Graphologie sehr. Wie beurteilst du die Situation?*

Das ist tatsächlich ein ernstes und auch schwieriges Thema. Wir hatten etwa zwei Jahrzehnte lang schlechte Presse und haben sie heute noch, vor allem bei manchen akademischen Psychologiekollegen. Die hauptsächliche Ursache dafür sehe ich in einigen Artikeln, die behaupten, die Graphologie sei unwissenschaftlich und also nicht ernst zu nehmen. Tatsache ist, dass diese negativen Arbeiten häufig sehr mangelhaft eingerichtet und durchgeführt sind, doch da schaut niemand genau nach, man kolportiert einfach die Resultate, die im Zweifelsfall immer gegen die Graphologie gerichtet sind, weiter ... Auch amerikanische Einflüsse sind dafür verantwortlich.



Tatsache ist, dass die negativen Arbeiten über die Graphologie häufig sehr mangelhaft eingerichtet und durchgeführt sind.

Jedenfalls ist es sehr wichtig für uns, das vorhandene Forschungsdefizit aufzufüllen, was natürlich nicht einfach ist, da wir nicht an einer Uni vertreten sind und alles privat leisten müssen. Das kostet viel, vor allem an unbezahlter Arbeitszeit, doch ist es auch faszinierend und eine schöne Freizeitbeschäftigung. Ob wir allerdings wieder richtig Boden gewinnen können, ist nicht einfach zu sagen. Wir müssen vor allem auch vermehrt Mediziner, Pädagogen, HR-Manager, Berater verschiedener Richtungen ansprechen und zur Zusammenarbeit motivieren – da liegt ein enormes Potenzial an wertvoller Information, die man in allen Situationen gewinnen könnte, wo Wissen um die psychische und dynamische Struktur einer Persönlichkeit gefragt ist, denn da liegt die grosse Stärke der Schriftpsychologie: Sie greift etwas tiefer als die reine Beobachtung auf Verhaltensebene, wie Interviews, gängige Persönlichkeitstests oder Fragebogen, und stellt damit eine optimal und wertvolle Ergänzung dar, vor allem in nichtklinischen Bereich, vorab bei Standort-Bestimmungen in beliebigen Situationen. Beispielsweise sollte jedes Coaching mit einer gründlichen Standortbestimmung beginnen. Da kann die Handschriftanalyse in sehr kurzer Zeit sehr viel wichtige Hintergrundinformationen liefern.

Besten Dank für  
Ihr Dabeisein!  
Marie Anne Nauer

*Magst du uns einen Einblick in deine Zukunftspläne geben? Gibt es Spezifisches, das du noch erleben oder erreichen möchtest?*

Ich möchte vor allem in nächster Zeit die zusammen mit Yury Chernov sehr gut aufgegleiste Forschungsarbeit weiterführen. Wir haben manche internationale Kontakte, die vielversprechend sind, und da wollen wir aktiv weitermachen. Die bisher geleistete Arbeit zeitigt auch gute Resultate, das macht Mut zum weitermachen.

Wichtig ist auch, dass wir gute Öffentlichkeitsarbeit leisten, klar, sachlich und umfassend informieren – zum Glück stossen wir in den Manageretagen nicht mehr auf so deutliche Abneigung, wie es früher manchmal der Fall war, sondern viel eher auf Nichtwissen, und gerade dadurch auf neues Interesse. So ist man unserer Arbeit gegenüber wieder offener, und das sollten wir nützen. Das erfordert natürlich sehr viel private Initiative.

*Ich danke dir für das interessante Gespräch und hoffe und freue mich auf die Fortsetzung deines grossen Engagements für die Graphologie.*

*Christian P. Katz*

\*\*\*\*\*

Dieses Interview ist im Bulletin der SGG Nr. 104, November 2014 erschienen.